

Design in gesellschaftlichen Transformations- prozessen

**Handlungs-
möglichkeiten des
Designs in
transdisziplinären
Projekten zur
Förderung einer
sozialökologischen
Gesellschafts-
transformation**

Design in
gesellschaftlichen
Transformations-
prozessen
Handlungs-
möglichkeiten des
Designs in
transdisziplinären
Projekten zur
Förderung einer
sozialökologischen
Gesellschafts-
transformation

**Design in gesellschaftlichen
Transformationsprozessen**
Handlungsmöglichkeiten des
Designs in transdisziplinären
Projekten zur Förderung
einer sozialökologischen Gesell-
schaftstransformation

H f G

**Hochschule für Gestaltung
Schwäbisch Gmünd**

Tabea Kraus
Masterthesis

Prof. Matthias Held
Prof. Ulrich Schendzielorz

Strategische Gestaltung
Sommersemester 2015

„Vielleicht ist die Schwäche der disziplinären Unbestimmtheit des Designs gerade die Stärke des Designs. Zudem ist jeder Versuch, das Design aus der grassierenden Bibelot-Kreativitätsecke und den damit verbundenen medial aufgeplusterten Designsalons herauszubringen und in gesellschaftlich relevantere Problembereiche einzubringen, der Mühe Wert.“

Gui Bonsiepe,
im Interview für diese Arbeit

Kurzfassung

Wie kann eine Gesellschaft verändert werden? Wie kann sie so umfassend transformiert werden, dass sie sozial gerecht und ökologisch tragfähig ist? Vor dem Hintergrund anhaltender Nachhaltigkeitsprobleme suchen Wissenschaft und Politik nach Lösungswegen, gesamtgesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen, die alle Bereiche des öffentlichen und persönlichen Lebens berühren (Schneidewind and Singer-Brodowski, 2014: 27). Der „*Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen*“ (WBGU) hat 2011 mit seinem Hauptgutachten „*Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*“ die Aktualität des Themas deutlich gemacht und den Diskurs darüber in Gang gesetzt (WBGU, 2011).

Die vorliegende Arbeit stellt Design in den Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Forschungsleitend ist die Frage, welche Handlungsmöglichkeiten Design besitzt, um sich in transdisziplinären Projekten zur Förderung einer sozialökologischen Gesellschaftstransformation zu beteiligen. Welche Kompetenzen werden gebraucht und was kann Design leisten? Ziel der Arbeit ist das Entwickeln von Handlungsempfehlungen für den Forschungsmodus Transdisziplinarität.

Die Arbeit ist dreigliedrig aufgebaut: Nach einer thematischen Einführung werden im zweiten Kapitel jene Begriffe aus der wissenschaftlichen Literatur vorgestellt, die für das Konzept einer Gesellschaftstransformation relevant sind. Im Fokus steht Transdisziplinarität als ein Modus, in dem Transformationsforschung betrieben werden kann. Ebenfalls zentral sind designspezifische Praktiken und Denkweisen. Aus beiden Teilbereichen – Transdisziplinarität und Design – werden Schnittstellen identifiziert. Folgende Kernthese wird im dritten Teil formuliert und beschrieben: Design kann transdisziplinäre Forschungsprojekte unterstützen. Wenn Beteiligte eines transdisziplinären Projekts ihre Kommunikation mit Entwurfshandlungen unterlegen, kann die Integration heterogener Sichtweisen besser funktionieren. Diese Kernthese wird im vierten Kapitel zu Handlungsempfehlungen ausformuliert.

Schlagworte

Gesellschaftliche Transformation,
Transformationsforschung,
Transformative Forschung,
Design, Modus 2-Wissenschaft
Transdisziplinarität, Partizipation

Keywords

Social transformation,
Transformation Research,
Transformative Research,
Design, Mode 2-science,
Transdisciplinarity, Participation

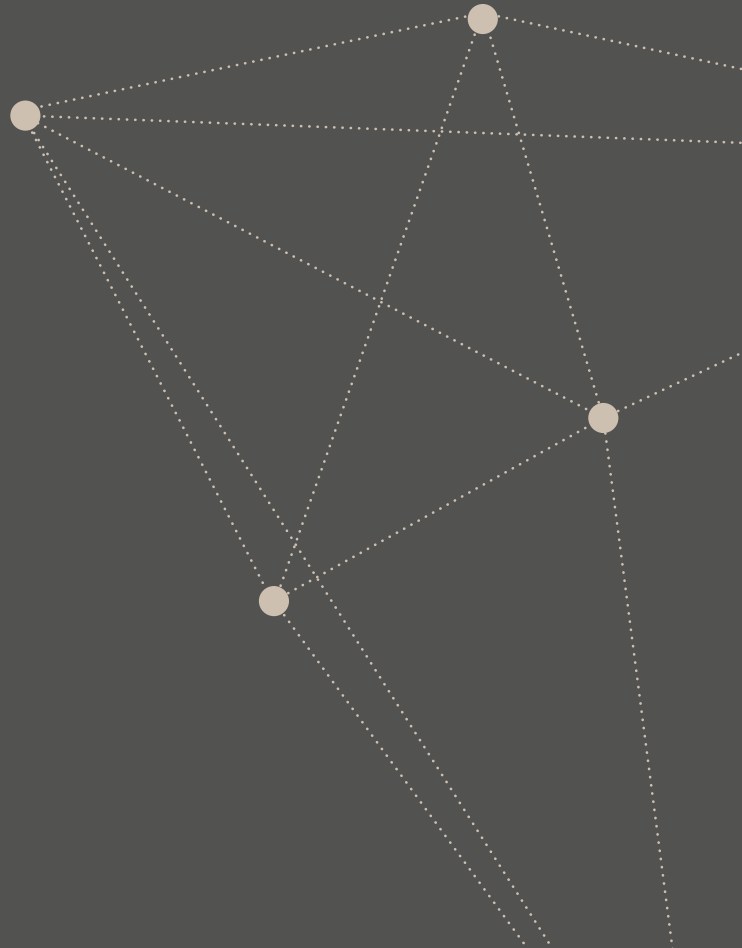
1 Einführung

1.1 Thema Transformation

1.2 Fragestellung und Zielsetzung

1.3 Arbeitsaufbau und Methodik

1.4 Relevanz und Aktualität



1.1 Thema Transformation

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit sind gesellschaftliche Transformationsprozesse. Dies sind tief greifende, bewusst initiierte gesellschaftliche Änderungen, die gefordert werden, um globale Nachhaltigkeitsprobleme zu bewältigen. Die Arbeit konzentriert sich auf transdisziplinäre Forschungsprojekte als eine Möglichkeit, Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu erarbeiten und darüber Veränderungen zu bewirken. Es wird untersucht, inwiefern Design in diesem Kontext agieren kann.

Gesellschaft im Umbruch

Postmoderne Gesellschaften befinden sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Umbruch. Es zeichnen sich längerfristige Tendenzen und Brüche ab, sodass von einem „*historischen Übergang*“ (Reißig, 2011: 1) gesprochen werden kann. Kern dieser Umbruchsituation ist, dass das bisherige Wachstums- und Fortschrittsverständnis moderner Gesellschaften an natürliche und gesellschaftliche Grenzen stößt (Reißig, 2011: 1). Dies wird deutlich an zunehmendem Ressourcenschwund, Umweltbelastung, bedenklichem Klimawandel und weltweit verschärften sozialen Ungleichheiten. Die bisherigen Stabilisierungsmechanismen geraten ökologisch, ökonomisch und sozial zunehmend an Grenzen (Reißig, 2011: 1) und rufen ungeahnte Nebenfolgen hervor. Vertreter aus Politik und Wissenschaft fordern deshalb eine bewusste Änderung des

Gesamtsystems, eine gesellschaftliche Transformation ((WBGU), 2011b; Reißig, 2011; Welzer and Sommer, 2014). Wie wollen und wie können wir zukünftig leben? Welche Entwicklungen sind erstrebenswert und tragfähig? Die beiden zentralen Konfliktlinien – Zerstörung ökologischer Lebensgrundlagen und soziale Ungerechtigkeit – erfordern konstruktive Antworten.

Leitbild Nachhaltigkeit

Die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft hängt offensichtlich von nachhaltiger Entwicklung ab (Reißig, 2011: 6). Trotz unterschiedlicher Vorstellungen und Wünsche kann sich die Weltgemeinschaft auf dieses Leitbild einigen. Im September 2015 wird sie einen neuen Orientierungsrahmen für nachhaltige Entwicklung verabschieden – die „*Post-2015 Agenda*“. Darin enthalten sein sollen gemeinsame Ziele für ein ökologisches, soziales und ökonomisches Gleichgewicht (BMZ, 2015), damit eine dauerhaft tragfähige Entwicklung die Lebensgrundlagen heutiger und zukünftiger Menschen sicherstellt.

Forschungsmodus Transdisziplinarität

Doch eine Transformation zur Nachhaltigkeit lässt sich nicht allein durch politische Zielvereinbarungen erreichen. Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft müssen Handlungsmöglichkeiten erproben. Es braucht konkrete Projekte und kleine Transformationschritte von vielen Seiten (Reißig, 2011: 8). Der Umgang mit Nachhaltigkeitsproblemen gelingt nur dann, wenn sie mit solchen Formen der Wissensproduktion angegangen werden, die ihre Komplexität adäquat aufgreifen (Jahn, 2008: 25) (Schneidewind, 2013: 1). Eine akademisch orientierte und disziplinär verfasste Problembearbeitung wird komplexen Nachhaltigkeitsthemen oft nicht gerecht (Dubielzig and Schaltegger, 2004: 5; Jahn, 2008; Bergmann et al., 2010: 24; (WBGU), 2011b: 343). Häberli et al. konstatieren (Häberli et al., 2001): „*The keyword for the 21st century is sustainability. Transdisciplinarity is one of the major tool for reaching it.*“ Ein neues Zusammenspiel zwischen den Disziplinen ist gefragt. Hier greift das Prinzip der transdisziplinären Forschung, denn transdisziplinäre Projekte überschreiten die sonst üblichen Grenzen zwischen den Fachbereichen und beziehen Expertinnen und Experten aus der Praxis ein (Dubielzig and Schaltegger, 2004: 10). Eine gesellschaftliche Transformation kann nur gelingen, wenn die dafür notwendigen Handlungen nicht nur bekannt sind, sondern auch

von Menschen umgesetzt werden. Transdisziplinäre Forschung führt zu hoher Wirksamkeit, weil gemeinsam mit Betroffenen konkrete lebensweltliche Probleme bearbeitet werden. Gesellschaft und Wissenschaft arbeiten in diesem Modus diskursiv und konstruktiv zusammen ((WBGU), 2011b: 22; Schneidewind and Singer-Brodowski, 2014: 27). So kann gesellschaftlich relevantes und sozial robustes Wissen entstehen, das in entsprechenden Entscheidungen eher Anwendung findet (Schneidewind and Singer-Brodowski, 2014: 26). Das hilft Veränderungsprozesse zu katalysieren (Schneidewind and Singer-Brodowski, 2014: 42). Wissenschaft und Politik brauchen die Bereitschaft der Bürger für diesen nachhaltigen Wandel. Eine große Herausforderung in der transdisziplinären Forschung besteht darin, Vertreter aus Wissenschaft und Gesellschaft zu integrieren, sodass sie produktiv zusammenarbeiten (Bergmann et al., 2010: 24). Verschiedene alltagspraktische und wissenschaftliche Wissensbestände, Interessen und Sprachgewohnheiten müssen im Forschungsprozess gebündelt und verknüpft werden (Jahn, 2008: 32). Thomas Jahn spricht von „*Integrationsproblemen*“ (Jahn, 2008: 32).

Erweitertes Designverständnis

Design ist untrennbar mit der heutigen Lebenswelt verbunden und Designer haben Einfluss auf gesellschaftliche Problemfelder, indem sie Mensch-Umwelt-Beziehungen gestalten. Design verbindet Mensch und Kontext. Daher ist die Vorstellung verbreitet, Design als Schnittstelle bzw. Interface zu bezeichnen (Bonsiepe, 1996; Jonas, 2004). Oder anders ausgedrückt agiert Design „*als flinker und schwindelfreier interfacebildender Parasit zwischen ko-evolvierenden menschlichen, sozialen und nichtmenschlichen Systemen*“ (Jonas, 2011: 39). Design war lange Zeit begrenzt auf Produkte und Kommunikationsmittel. Digitalisierung und Technologisierung haben das designerische Handlungsfeld auf teils immaterielle Gestaltungsbereiche ausgeweitet, sodass es mittlerweile auch Prozesse, Dienstleistungen und digitale Systeme umfasst (Mareis, 2011: 126). Aktuelle Strömungen wie Design Thinking, und Service Design perpetuieren die Vorstellung von Design als vermittelnder und verbindender Tätigkeit. Sie übertragen die Schnittstellenfunktion auf andere Bereiche und repräsentieren damit ein erweitertes Designverständnis. Mit dieser Entwicklung drängen sich Fragen über den Aktionsradius auf.

Verantwortung der Designer

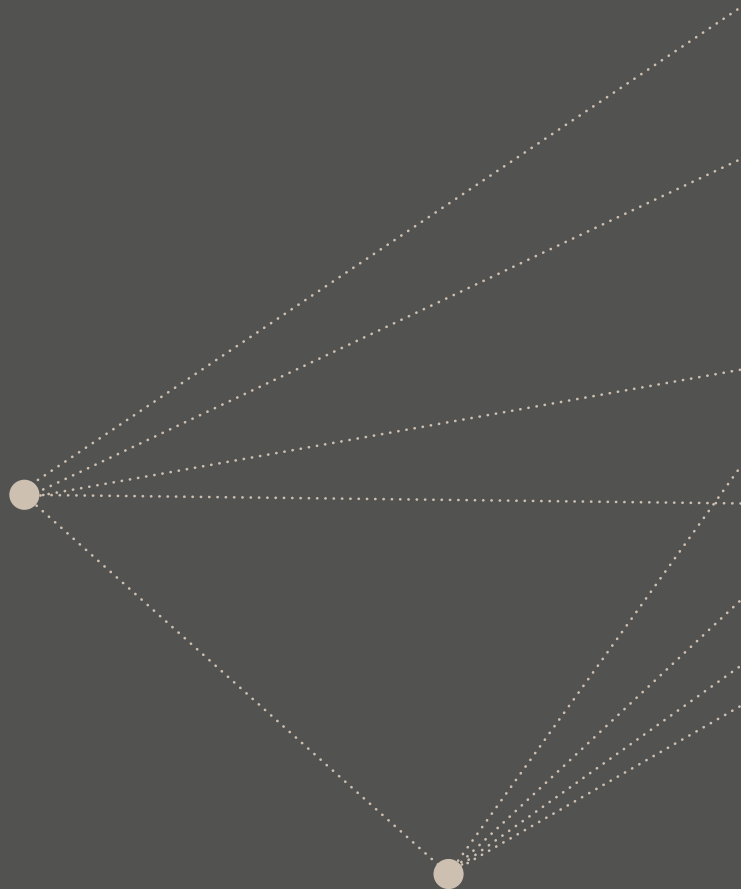
Wenn Nachhaltigkeit ein Kernproblem unserer Zeit ist, sollten Mensch-Umwelt-Beziehungen sozial und ökologisch verträglich gestaltet werden. *„Im weitesten Sinne kann jede Art von Design als Transformation der natürlichen Umgebung verstanden werden“* (Erlhoff and Marshall, 2007: 297). Wer entwirft, gestaltet die Welt. Wer gestaltet, sollte sich über Zielbild und Auswirkungen Gedanken machen. Nicolas Beucker formuliert es so: *„Geben Designer Verantwortung Gestalt oder verantworten sie lediglich Gestaltung?“* (Beucker, 2010: 37)

Design in transdisziplinären Projekten

Wenn transdisziplinäre Forschung der zukunftsfähige Modus ist, in dem komplexe gesellschaftliche Probleme bearbeitet werden, sollten sich auch Designer auf diese Arbeitsweise einstellen. Inwiefern können sie sich in transdisziplinäre Transformationsforschung einbringen? Welche Rolle können sie einnehmen? Ist die Schnittstellenfunktion des Designs möglicherweise übertragbar auf transdisziplinäre Projekte? Design *„kann eigentlich nur die Rolle als fähiger und vorausschauender Vermittler annehmen und ausfüllen“*, konstatieren Erlhoff und Marshall in ihrem Wörterbuch über Design (Erlhoff and Marshall, 2007: 91).

4 Schluss- folgerungen

- 4.1 Zusammenfassung der Erkenntnisse
- 4.2 Handlungsempfehlungen
- 4.3 Fazit und Ausblick



4.3 Fazit und Ausblick

Welche Erkenntnisse liefert die Arbeit?
 Wie wird diese persönlich bewertet?
 Welche Fragen sind in weiterführender
 Forschung zu beantworten?

Fazit

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem transformativen Potential von Design auseinander. Wenn die Kernthese „*Design als vermittelnde Tätigkeit*“ rückgekoppelt wird auf gesellschaftliche Transformationsprozesse, scheint der Weg dorthin sehr weit. Das Ergebnis ist klein im Verhältnis zur großen gesellschaftlichen Thematik. Aber es ist eine wesentliche Erkenntnis, dass zwischen konkretem Entwurfshandeln in einem transdisziplinären Projekt und gesellschaftlich transformativer Wirkung eine Relation besteht. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wenn Design in transdisziplinären Projekten eingesetzt wird, ist das ein Transformationsschritt unter vielen. Diese Arbeit proklamiert nicht die große Veränderung, die Design herbeiführt, sondern zeigt das Handlungspotenzial der kleinen Veränderung.

Zentrales Anliegen dieser Arbeit ist es, das Design als Tätigkeit explizit zu machen, wo es bereits ausgeübt wird, aufzuwerten, wo dessen Potential noch nicht gesehen wird und nutzbar zu machen, wo dessen Anwendung sinnvoll ist. Die Handlungsempfehlungen sind nicht als Patentrezepte zu verstehen. Sowohl Designprozesse als auch transdisziplinäre Forschung verwehren sich Blaupausen und Standards. Und Visualisierungen sind kein Allheilmittel. Meinungs-differenzen lassen sich weder mit Worten noch mit Visualisierungen überwinden. Transdisziplinäre Forschung fordert in erster Linie die Forschenden in ihrer Haltung heraus. Transdisziplinarität ist eine Forschungskultur, die weniger neue Methoden und Hilfsmittel benötigt, denn vielmehr ein anderes Selbst- und Fremdbild. Wenn sich die Beteiligten offen und lernbereit zeigen, ist eine wichtige Voraussetzung erfüllt, dass Integration funktioniert.

Transdisziplinarität – zwischen Ideal und Pragmatismus

Der hehre Anspruch transdisziplinären Forschens, Disziplingrenzen zu überwinden und auf Augenhöhe mit Nichtwissenschaftlern zusammenzuarbeiten, ist ein Ideal, dem die Praxis selten gerecht wird. Das liegt zu Teilen an infrastrukturellen und institutionellen Grenzen des Wissenschaftssystems, die transdisziplinäre Forschung verunmöglichen, sodass es auch dort einer Transformation bedarf. Wissenschaftsimmanente Faktoren hemmen Transdisziplinarität. Ob gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Probleme über eine monodisziplinäre Bearbeitung und ohne Mitsprache der betroffenen Gesellschaftsbereiche überhaupt lösbar, kann infrage gestellt werden. Insofern stellt Transdisziplinarität eine pragmatische Arbeitsweise dar, die komplexe und gesellschaftlich strittige Problemstellungen adäquat bearbeiten kann, sodass Ergebnisse sozial robust und transformativ wirksam sind.

Design – zwischen Integration und Abgrenzung

Design, wie es hier konzeptualisiert ist, dient weniger dem Erstellen eines Endprodukts, sondern erfüllt einen kommunikativen und sozialen Zweck. Design wird weniger in seiner objekthaften Dimension gedacht, sondern eher als Prozess. Die epistemische Qualität beschränkt sich nicht auf das gestaltete Artefakt, sondern tritt vielmehr auf dem Entstehungsprozess dorthin zutage. Design ist nicht das Ziel einer transdisziplinären Unternehmung, sondern dessen Werkzeug. Design als Tätigkeit unterstützt Lern- und Teamprozesse. Insofern ist der integrative und transformative Nutzen von Visualisierungen nicht nur auf transdisziplinäre Projekte beschränkt, sondern kann auf jegliche Forschungsmodi und Lehr-Lernsituationen übertragen werden.

Persönliches Fazit

Der Diskurs zur Transformation ist derart breit, vielschichtig und mit anderen Diskursen verwoben, dass es schwerfiel, ihn strukturiert aufzuarbeiten. Die ausführliche Beschreibung mag diesem Umstand geschuldet sein. Bei der Recherche zum Design hat sich der Eindruck verfestigt, dass es wenig aktuelle Designliteratur gibt, die die eigene Disziplin kritisch befragt und in Bezug zu anderen Disziplinen setzt. Für diese Arbeit wurde deshalb auch auf altbekannte Designer und deren theoretische Konzepte zurückgegriffen – Horst Rittel, Klaus Krippendorff und Gui Bonsiepe. Deren Gedanken, teilweise vor Jahrzehnten niedergeschrieben, erweisen sich als erstaunlich aktuell und zutreffend.

Es ist wohlthuend, wie nüchtern die Beschreibungen dieser „*alten Meister*“ erscheinen und es wäre wünschenswert, wenn der Designdiskurs auf eine derartige Betrachtungsebene zurückkommt.

Ausblick – Forschungs- und Praxisbedarf

Diese Arbeit soll nicht als abgeschlossenes Projekt aufgefasst werden, sondern als diskursiver Anstoß, die Interdependenzen von Design und Transformation, von Design und Transdisziplinarität zu thematisieren, zu erforschen und forschungspraktisch nutzen.

Es wird empfohlen, die Erkenntnisse und Empfehlungen in eine praktische Arbeit zu überführen. Nimmt man das Konzept des Transdisziplinären ernst, so können die Erkenntnisse nicht anhand einer theoretisch konstruierten Problemstellung getestet werden, sondern müssen innerhalb eines realen Projekts zur Anwendung kommen. Soziale Gefüge, Differenzen und die emotionale Involviertheit der Beteiligten können nicht simuliert werden. Auch dürfen Teilprozesse nicht isoliert von der Gesamtentwicklung betrachtet werden. Insofern muss die Überführung in die Praxis innerhalb eines transdisziplinären Forschungsprojekts stattfinden. Zudem ist es nicht möglich, zwei Projekte im Sinne einer Gegenprobe miteinander zu vergleichen, indem nur bei einem der beiden die Handlungsempfehlungen berücksichtigt werden. Auch hier greift das Postulat des Transdisziplinären, dass jedes Projekt zutiefst kontextspezifisch und personenabhängig ist und daher nicht verglichen werden kann. Forschung für und über Transdisziplinarität sollte qualitativer Art sein. Für die weitere Projektentwicklung wäre es sinnvoll und spannend, die Empfehlungen dieser Arbeit nicht nur in die Praxis zu überführen, sondern mit verschiedenen Beteiligungsgruppen transdisziplinärer Forschung zu besprechen, zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.

In Umkehrung der hier beantworteten Fragestellung sollte die transdisziplinäre Transformationsforschung befragt werden, inwiefern sie Designprozesse unterstützen und erweitern kann. Weiterhin wäre zu erforschen, welche neuen Technologien für eine visuelle Integrationsleistung genutzt oder gar entwickelt werden können.

Es wäre wünschenswert, wenn der Nexus von Design und Transdisziplinarität nicht Design neu etikettiert, sondern tatsächlich forschungspraktisch genutzt wird, um eine gesellschaftliche Transformation zu befördern.

F Impressum

Masterthesis

Studiengang Strategische Gestaltung
Sommersemester 2015

Betreuung

Prof. Matthias Held
Prof. Ulrich Schendzielorz

**Hochschule für Gestaltung
Schwäbisch Gmünd**

Rektor-Klaus-Straße 100
D-73525 Schwäbisch Gmünd
www.hfg-gmuend.de

Tabea Kraus

Hirschgäble 7
D-73525 Schwäbisch Gmünd
tabeakraus@gmail.com
www.tabeakraus.de

Schriften

FF Dagny (Örjan Nordling)
Farnham (Christian Schwartz)

Druck

Digitaldruck und Verarbeitung
Das Medienzentrum Gerlingen
Benzstraße 8, 70839 Gerlingen
www.dmzg.de

Papier

Munken Print Cream 115 g/m²

© 2015, Tabea Kraus

